

Wir sind trotzdem Bären

Autor(en): **Hediger, Heini**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **279 (2000)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sind trotzdem Bären

HEINI HEDIGER

Beim Betrachten dieser beiden köstlichen Bilder kann wohl kein Mensch die unbewusste Empfindung oder den bewussten Gedanken unterdrücken, dass die beiden Jungbären sich wie Menschen verhalten, oder dass sie mindestens in nicht übersehbarer Weise Menschen gleichen, die sich begrüßen, heftig diskutieren oder sich verabschieden.

Hinter diesem unbestreitbaren Tatbestand steckt ein eigenartiges psychologisches Gesetz, dem ein geradezu ungeheurer, den Menschen und viele Tiere umfassender Geltungsbereich zukommt. Es handelt sich um das Gesetz der Angleichung, das im Hinblick auf seine ausserordentliche Bedeutung noch viel zu wenig bekannt ist. Es besagt, dass Mensch und Tier die eigenartige Tendenz haben, unter bestimmten Bedingungen, Lebewesen anderer Artzugehörigkeit der eigenen Art auszugleichen, d.h. in fremdartigen Wesen art-eigene Wesen zu sehen.

Verwurzelte Ausgleichstendenz

Auf Grund dieser starken, allen höheren Lebewesen eigene Tendenz, passiert es dem Menschen immer wieder, dass er Tiere vermenschlicht, dass er zum Beispiel mit seinem Hund wie

mit seinesgleichen verkehrt, ihm einen menschlichen Namen gibt und mit ihm spricht, als ob Hunde auch unsere – die menschliche – Sprache sprechen würden.

Auf Grund dieser in jedem Menschen tief verwurzelten Ausgleichstendenz glaubte man auch, Tieren, beispielsweise Hunden, menschlichen Komfort



Diese beiden Jungbären erinnern geradezu zwangsmässig an zwei Menschen, die miteinander in eine heftige Diskussion geraten sind, obwohl sie sicher nur eine Meinungsverschiedenheit auf reine Bärenart unter sich austragen.



Und hier sieht es aus, als ob sie sich nach gegenseitiger Darlegung ihrer Meinung von einander verabschiedeten. Aber eben, es sieht nur so aus; das muss der Tierpsychologe mit allem Nachdruck betonen.

bieten zu müssen, wie Kissen, um bequem zu liegen, zu viel Futter, das zur Verfettung führt, usw.

Die dem Tier oft zur Qual werdende Verhätschelung ist nur eine Form verhängnisvoller Vermenschlichung, und diese ist

Ausdruck der starken Tendenz zur Ausgleichung.

Diese ist verantwortlich dafür, dass die meisten – ja alle von uns – beim Betrachten der beiden Bärenbilder in den beiden Jungbären Menschen sehen, obgleich sie wissen, dass es echte Bären,

also Tiere, sind. Die Tierpsychologie hat unter anderem die überaus schwierige und undankbare Aufgabe, darüber zu wachen, dass auf wissenschaftlichem Gebiet die Grenze zwischen Tier und Mensch streng beachtet wird. Wenn wir nämlich Tiere als Menschen betrachten und sie entsprechend behandeln, so führt das entweder zu Tierquälerei oder zu Unfällen. Die Zoologischen Gärten stehen gleichfalls im Dienste dieses Klarstellens, sie müssen das im Interesse des Tieres und des Menschen tun.

Der Bär ist Allesfresser

Als mildernder Umstand sei angeführt, dass der Bär die Vermenschlichungs-Sucht in besonderer Weise herausfordert, vielleicht noch stärker als die Affen. Der Bär ist – wie der Mensch – Allesfresser und zudem auf Süßigkeiten erpicht; ferner hat er aber auch die Fähigkeit, sich – wie der Mensch – auf die Beine aufzurichten und die Arme und Hände ähnlich zu verwenden wie wir.

Nur erwähnt sei, dass auch Tiere an derselben Sucht leiden, dass auch sie der Angleichungstendenz ausgeliefert sind, also unter Umständen uns Menschen vertierlichen, so wie wir sie vermenschlichen. Aber das ist eine Angelegenheit, die sich nicht in einem kurzen Artikel behandeln lässt, vielmehr müssen dazu Lehrbücher der Verhaltensforschung eingesehen werden.